Evangelische Lungenklinik Berlin
Ein Unternehmen der Paul Gerhardt Diakonie

ELK-Information für Pflegende und medizinische Berufe
Ausgabe 8 | August 2013

Lungenpost

Die Arbeit der Sterbegefährtin schafft Vertrauen

Die Begleitung Sterbender und Trauernder verlangt von den betreuenden Fachkräften die stetige Reflexion eigener Kenntnisse und Haltungen sowie kommunikative Kompetenzen. Die Evangelische Lungenklinik Berlin übernahm daher die Kosten für die zweijährige berufsbegleitende Ausbildung zur Sterbe- und Trauerbegleiterin. Seit einem halben Jahr ist die Sterbegefährtin nun im Einsatz. Birgit Odebrecht berichtet von ihren ersten Erfahrungen:

Foto: Alexandra Lethgau

„Eine besondere Herausforderung ist es, in der Rolle als Sterbegefährtin mit Patienten und deren Angehörigen Kontakt aufzunehmen. Dabei ist mir bewusst, dass der Name ‚Sterbegefährtin' die Endlichkeit des Lebens darstellt. Wer möchte schon bei der Diagnosestellung über das Thema Sterben sprechen, wenn doch stets nach Wegen gesucht wird, wieder gesund zu werden?

Dennoch ist es mir wichtig, so schnell wie möglich zu vermitteln für welches Thema ich stehe. Aus diesem Grund benutze ich die Bezeichnung ‚Lebens- und Sterbegefährtin' mit der Begründung: ‚Ich stelle mich allen Fragen des Lebens und darüber hinaus.' Meine Offenheit löste bei meinen Gesprächspartnern unterschiedliche Reaktionen aus: von ‚Darüber möchte ich jetzt aber nicht sprechen' bis ‚Sind Sie auch da, wenn ich sterbe?'.

Niemals habe ich erlebt, dass die Gespräche nach meiner Offenbarung abgebrochen wurden. Sie gerieten allenfalls ins Stocken. Im Gegenteil, ich bemerkte, dass die anfänglich oberflächlichen Zwiegespräche sich in tiefsinnige Dialoge wandelten. Dazu war es notwendig meinem Gegenüber die Möglichkeit zu geben, das Gesagte einzuordnen. Manchmal war es eine längere Pause oder die Beantwortung der Fragen, die sich aus dem Gesagten ergaben, die letztendlich zum Erfolg führten. Die Patienten und deren Angehörige fühlten sich mit ihren Sorgen, Nöten und Emotionen aufgefangen. Es war zu beobachten, dass die Betroffenen zunehmend den Kontakt suchten. Das Pflegepersonal spürte ebenfalls eine deutliche Entlastung und orderte mich, wenn sie mit der Betreuung der Sterbenden und deren Angehörigen an ihre Grenzen stießen.

In einem Krankenhaus ist ein würdevolles Sterben und Abschiednehmen möglich – ein Beispiel: Als ich zu einem Patienten gerufen wurde, zeigte sich mir ein Bild hektischen Treibens. Der Patient lag in den ‚Wehen' und reagierte auf keine Medikamente mehr. Um die Situation zu entspannen, schickte ich die Pflegenden hinaus. Nun kam mir das Vertrauensverhältnis, das wir zuvor aufgebaut hatten, zugute. Ich strich ihm über seinen Kopf. Meine Worte: ‚Sie sind nicht allein, ich bleibe jetzt bei Ihnen.' Nach einem kurzen Innehalten ergänzte ich: ‚Ich werde Ihrer Frau ausrichten, dass Sie sie immer geliebt haben und es auch noch weiter tun werden.' Darum hatte er mich zwei Tage zuvor gebeten. Sofort wurde er sichtlich ruhiger. Sein Mund formte sich zu einem kurzen Lächeln und die Gesichtszüge entspannten sich. Anschließend erhielt er die Erlaubnis: ‚Sie dürfen Ihren Weg gehen, möge Ihnen ein warmes Licht entgegenkommen.' Es dauerte keine fünf Minuten und der Patient machte seinen letzten Atemzug. Meine folgende Aufgabe war es nun, einen würdigen Abschied zu gestalten. Dabei war ein ritualisierter Ablauf bei der Aufbahrung für die Anwesenden sehr heilsam.

Zusammenfassend kann ich sagen, die Kunst der kleinen Schritte war sehr hilfreich, um Vertrauen aufzubauen. Bei all meinen Begleitungen waren manchmal nur kleine Handreichungen, andere Gedankengänge oder Geschichten hilfreich, damit die Patienten und deren Angehörige eine andere Blickrichtung erhielten und deren Last von ihren Schultern genommen werden konnte. Ich bin sehr dankbar für die Erfahrungen, die ich bei jeder Begleitung machen darf und verneige mich mit Demut vor jedem gelebten Leben."

Lass Dich nicht anmachen! Weg mit der Tabakwerbung!

Anlässlich des Weltnichtrauchertages, der diesmal unter dem Motto „Lass Dich nicht anmachen! Weg mit der Tabakwerbung!“ stand, folgte das Team der Station 207 A dem Aufruf der Deutschen Krebshilfe und organisierte einen Informationsstand für Patienten und Mitarbeiter der Evangelischen Lungenklinik Berlin.

„Als Mitarbeiter einer Lungenklinik sorgen wir uns um das Wohl der Patienten mit einer Lungenerkrankung, deren Ursache zu oft das Rauchen ist. Deshalb fühlen wir uns auch verantwortlich, aktiv in der Prävention zu werden bzw. Patienten, die mit dem Rauchen aufhören möchten, zu helfen“, sagt Stationsleiterin Sabine Krüger. Am 31. Mai, dem Weltnichtrauchertag, konnten sich von 12:00 Uhr an im Foyer des Hauses 205 alle Interessierten informieren. Viele aufhörwillige rauchende Patienten äußerten sich positiv. Das „rauchfrei – Startpaket“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (www.bzga.de / Bestellnummer 31350100) war äußerst begehrt und in kürzester Zeit vergriffen. Auch Broschüren mit Checklisten zur Abhängigkeit, Motivationstipps zum Aufhören und den Kosten der Entwöhnungsmethoden fanden regen Zuspruch. Überzeugend war für viele Patienten und Kollegen die Liste der kurz- und langfristigen positiven Veränderungen nach dem Rauchstopp.

Ein Film der Deutschen Krebshilfe zur Tabakentwöhnung rundete die Informationen ab. „Besonders für uns als Mitarbeiter der Thoraxchirurgie ist es ein Anliegen, Patienten zu erklären, weshalb ein Rauchstopp schon vor der Lungenoperation und – spätestens – auch noch danach sinnvoll ist“, sagt Frau Krüger.

Die postoperative Genesung wird damit positiv beeinflusst. Nikotinersatz z. B. in Form von Pflaster werden bei Bedarf zur Verfügung gestellt. Ebenso unterstützen die Pflegenden und Ärzte einen Rauchstopp.

Foto: ELK

Fazit: Eine gelungene und notwendige Aktion, die unbedingt regelmäßig wiederholt werden sollte.

Annett Korff, Team der Station 207 A

„Mehrere Studien kommen zu dem Ergebnis, dass Zigarettenwerbung sowohl den Einstieg ins Rauchen als auch das regelmäßige Rauchen fördert. Gleichzeitig will Tabakwerbung aktuelle Raucher mit ihrer gesundheitsschädlichen Sucht stärken und aufhörwillige Raucher vom Rauchstopp abhalten. Der Konsum von Tabak ist einer der führenden vermeidbaren Todesursachen. Er kann zu schweren chronischen Krankheiten wie Krebs, Atemwegs- und Herzkreislauferkrankungen führen. Jährlich sterben bundesweit über 110.000 Menschen an den Folgen des Tabakkonsums, weltweit sind es über fünf Millionen.“ Quelle: www.krebshilfe.de

Fortbildungen

14:00-15:00 Uhr | Konferenzraum Haus 207, Seiteneingang | Anmeldung: bianka.grau@elk-berlin.de (FB-Punkte für die Registrierung als beruflich Pflegende/r: Identnummer: 20091458)

17.09.2013 | Pflegerische Handlungsfelder bei COPD (1)
15.10.2013 | Pflegevisite & -modelle: Integration in den Stationsalltag (2)
15.11.2013 | EKG schreiben und lesen (1)
19.11.2013 | HOPS und Durchgangssyndrom (1)
17.12.2013 | Wundmanagement (1)

Heimbeatmung: Vernetzung ist ein Muss

Am 4. Mai 2013 lud das Team der Beatmungs- und Weaningstation zum 6. Heimbeatmungstag der Evangelischen Lungenklinik Berlin auf dem Gelände des Max-Delbrück-Centrums ein. Erneutes Ziel: Bewährtes auffrischen, Ideen sammeln und gemeinsam mit den Teilnehmern Erfahrungen austauschen. Denn nicht alle Patienten können von der Beatmung entwöhnt werden und benötigen die Unterstützung der Kollegen im außerklinischen Bereich. Dass solche Veranstaltungen wichtig und notwendig sind, zeigte sich an der hohen Besucherzahl und an der regen Diskussion. Die Vernetzung zwischen dem klinischen und dem außerklinischen Bereich ist ein Muss – dies ist allen erneut bewusst geworden. Gute Fachvorträge, eine informative Industrieausstellung und genügend Raum zum Kontakte knüpfen machten diesen Tag für mich als Organisator zu einem gelungenen Tag!

Kerstin Scheuer | Stationsleitung, RbP

Herausgeber: Evangelische Lungenklinik Berlin – Krankenhausbetriebs gGmbH
Lindenberger Weg 27 | 13125 Berlin | Telefon 030 94802-0 | www.pgdiakonie.de | Geschäftsführer Bert Zeckser
Registergericht AG Berlin Charlottenburg Reg.-Nr. 97 HRB 41784 | kostenfreier Versand (dreimal pro Jahr)